

len. Eine Leistungsturnerin macht in einem Trainingszeitraum von 5 Jahren etwa 150.000 Überschlüge. Bei einem Überschlag vervierfacht sich das Körpergewicht, das die Wirbelsäule abzufangen hat. Eine Verschiebung von Hüfte, Becken und Gelenken oder eine Deformation der einzelnen Wirbel muß sich nach einem bestimmten Zeitraum einstellen.

Anstatt gegen die unnatürlichen und daher gesundheitsschädlichen Turnübungen vorzugehen, werden immer kompliziertere Dehn- und Drehübungen entwickelt und ins Frauensportprogramm einbezogen. Da heutzutage Vierzehnjährige die Frauensportarena beherrschen, sind Wachstumsstörungen und Verformungen unausbleiblich.

Äußerungen wie: „Spizenturnerinnen sind programmierte Frührentnerinnen!“ (Sportarzt Dr. Klümpér), „Wenn ich noch eine Tochter hätte, ich glaube nicht, daß ich ihr die Spizenturnerei erlaube.“ (Mutter von Ulrike Weyh, Leistungsturnerin, Wirbelsäulenschaden), „Sport ist Mord“. (Herta Löwenberg, Deutsche Meisterin im Turnen), dringen kaum in die Öffentlichkeit.

„Ein Drittel der von mir untersuchten Turnerinnen hatte eine seitliche Verlagerung der Wirbelsäule, zehn Prozent litten unter Wachstumsstörungen, zwanzig Prozent unter Meniskusschäden.“ (Frau Dr. Bausenwein)

„Während der Olympischen Spiele in München waren bei den Turnern ständig sieben Mediziner stationiert – einer mehr als nebenan beim Boxturnier.“  
aus: *Der Kicker*

Die Leidens- und Krankengeschichten in den Turnschulen sind mittlerweile länger als die Erfolgsberichte. Der „Deutsche Turner-Bund“ fördert, daß immer jüngere Mädchen mit immer härteren Methoden zu Turnartistinnen herangezogen werden, um im internationalen Wettbewerb keinen Prestigeverlust zu erleiden. Frauen unterziehen sich Turnübungen, die nicht dem normalen Bewegungsablauf entsprechen, nur einer vermeintlichen (Frauen-) Ästhetik wegen.

Selbst „Normal-Sporttreibende“ gehen ein Risiko ein, beim Sport körperliche Schäden davonzutragen. Gesundheitliche Dauerschäden wären zu vermeiden, wenn mehr Wert auf sportmedizinische Untersuchungen und auf gezielt ausgewogene Bewegungsabläufe gelegt würde.  
Gisela Reinke-Dieker

# Kaufen Sie sich was Hübsches!

Eben hat Frau S. einen Stapel Rechnungen auf den Tisch geknallt. Es ist immer das Gleiche: Beim ersten Prüfen rote Häkchen, beim zweiten Prüfen blaue, dann den Kontenstempel. Die Unterschrift nicht vergessen, das ist wichtig wegen der Verantwortung.

Es ist kurz vor drei. Noch eine Stunde, die letzte ist immer die längste. Das Geklapper des Buchungautomaten hämmert in meinem Kopf. Ich nehme mir eine Zigarette und laufe den Flur auf und ab. Frau H. sieht von der Arbeit auf und starrt mich an. Sie registriert alles, besonders meine Untätigkeit während der Arbeitszeit. Ich laufe langsam an ihr vorbei, starre sie ebenfalls an. Kein Wort zwischen uns.

Am anderen Ende des Flurs sehe ich ihn, Herr B., grauhaarig, sportlich, dynamisch, steht jeden Morgen um sieben Uhr auf und ist ein ganz normaler Mensch. Täglich macht er einen Rundgang durch den Betrieb, klopft diesem oder jenem auf die Schulter. „Unser Chef ist streng, aber gerecht“, heißt es.

Ich drücke die Kippe aus und laufe schnell auf das Büro zu. Die Rechnungen warten immer noch. Ich verteile sie ungleichmäßig über meinen Schreibtisch und beginne Männchen darauf zu malen. Zwei, die Ball spielen, zwei die boxen. Erst jetzt fällt mir auf, daß draußen die Sonne scheint, daß draußen Bäume stehen. Jetzt spazieren gehen.

Die Vorstellung, nie mehr um sechs Uhr aufstehen zu müssen, nie mehr hier sitzen zu müssen, überwältigt mich.

Plötzlich tippt mir Frau S. auf die Schulter. „Er kommt,“ sagt sie. Meine

Männchen verschwinden, stattdessen mache ich rote und blaue Häkchen. Als die Tür aufgeht rattert wieder der Buchungautomat in meinem Kopf. Die Gesichter der Frauen erheben sich.

Er trägt zwei Stapel weiße Briefumschläge unter seinem Arm. Bei Frau S. fängt er an.

„Ein schönes Weihnachtsfest“, mit Händedruck und Briefumschlag. Frau S. errötet. „Und das ist für Sie, kaufen Sie sich was Hübsches?“ wendet er sich an mich. Ich spüre wie mir heiß wird und bekomme kein Wort heraus.

Mit Erleichterung nehme ich das Zuschlagen der Tür wahr und sehe dann eilig in den Umschlag.

50 Mark für den Lehrling Helga. „Kaufen Sie sich was Hübsches“, fällt mir wieder ein.

Frau S. packt bereits ihre Sachen. Es ist kurz nach vier.

Am Montagmorgen stehe ich früher auf als sonst. Den dunklen Rock suche ich aus, die Haare sind frisch aufgedreht. Kurz vor acht stehe ich vor dem gläsernen Büro des Herrn B. Kurz nach acht sehe ich es von innen, zum ersten Mal. Dicke Teppiche, Ledersessel, ein großer Schreibtisch. „Nun?“ fragt Herr B. und sieht mich erwartungsvoll an.

Ich hole den Briefumschlag mit dem freundlich lächelnden Weihnachtsmann aus meiner Tasche, lege ihn auf den Schreibtisch und sage nur: „Kaufen Sie sich was Hübsches.“

Dann verlasse ich den Raum, ohne ihn anzusehen.

Fünf Mark für Herrn B.

Helga de Freese

